

Mit dem Herzen hören

HörenSehen

Konzertreihe

Visuelle Musik

»Mit dem Herzen hören« - eine Botschaft aus einem Gedicht des koreanischen Philosophen Seo Gyeongdeok (1489-1546), die uns öffnen möchte für das Hören jenseits der Klänge - eine Botschaft, die auch die Musik Younghi Pagh-Paans in ihrer intimen Dringlichkeit immer wieder aussendet.

Anlässlich der Veröffentlichung einer neuen Portrait-CD von Younghi Pagh-Paan, welche in Koproduktion mit dem Deutschlandfunk bei KAIROS erscheint, gibt das Konzert mit insgesamt neun Werken der aus Korea stammenden Komponistin Einblick in die Entwicklung ihres Schaffens der letzten Jahrzehnte, beginnend mit ihrem ersten in Deutschland komponierten Werk für Flöte solo aus dem Jahr 1975 bis hin zu einer ihrer jüngsten Kompositionen aus dem Jahr 2022, die für die Interpret*innen Angela Postweiler (Sopran), Carin Levine (Flöte) und Tobias Klich (Gitarre) entstand.

03.12.2022 – 20:00 Uhr – Plantage 13 Bremen

Eintritt frei. Spenden willkommen.

Mit dem Herzen hören

Portraitkonzert Younghi Pagh-Paan

PROGRAMM

Feierliche Überreichung der Ehrenmitglieds-Urkunde des Deutschen Musikrates von Prof. Dr. Ulrike Liedtke, Vizepräsidentin des Deutschen Musikrates, an Prof. Younghi Pagh-Paan.

Die Mitgliederversammlung des Deutschen Musikrates hat am 22. Oktober 2022 die Berufung von Younghi Pagh-Paan zum Ehrenmitglied einstimmig beschlossen.

Grußwort von Frank Kämpfer (Deutschlandfunk)

Younghi Pagh-Paan (*1945)

Mein Herz II (2020) für Sopran und Gitarre
nach einem Gedicht von H.C. Artmann

Dreisam-Nore (1975) für Flöte solo

ma-am (Mein Herz) (1990) für Frauenstimme
nach einem Gedicht von Chung-Chul

Hang-Sang II (1993/94) für Altflöte und Gitarre

Flammenzeichen (1983) für Frauenstimme solo mit kleinem Schlagzeug, nach Texten von Sophie Scholl, aus Flugblättern der »Weißen Rose« und den letzten Briefen von Franz Mittendorf und Kurt Huber

Seerosen - Wurzelwerke (2018) für Geomungo solo,
Bearbeitung für Gitarre solo von Tobias Klich

Rast in einem alten Kloster (1993) für Baßflöte solo

Noch ... III (1996/2022) für Mezzosopran und Gitarre
nach einem Text von Rose Ausländer

wegen der Leere ... (2022) für Sopran, Flöte und Gitarre
nach Texten von Laozi in der Übertragung von Joachim Heintz

Angela Postweiler (Sopran)

Carin Levine (Flöte)

Tobias Klich (Gitarre)

Geomungo ohne Saiten

Ohne Saiten

bleibt das Instrument nutzlos -
doch nicht ohne Wert,
denn der Tiefe der Stille wohnt das Bewegte inne
das Hören des Klangs
gleich nicht dem Hören ohne Klang
das Musizieren auf dem Instrument
gleich nicht dem Musizieren ohne Instrument
das Musizieren ohne Instrument
erreicht die Tiefe
das Hören ohne Klang
eröffnet das Wundersame
das Äußere resultiert aus dem Wahrnehmbaren
das Innere führt zum Verborgenen
konzentriert auf die Lust dieses Spiels
Wozu dann das Spielen der Saiten?

Ohne das Spielen der Saiten

ist ein Spiel jenseits der Töne möglich
mit diesem Verstehen
führt Musizieren zu Tönen, die Freude bringen,
doch sind dies Töne, die nicht mit den Ohren,
sondern nur mit dem Herzen zu hören sind
Verehrter Hörer,
wie findest Du mein Instrument?

eine geomungo
ohne saiten
wozu dient sie noch

es ist still
da ist bewegung
in der stille
tief in ihr

hören des klanges
hören ohne klang
töne eines instruments
töne ohne instrument

töne ohne instrument
erreichen die tiefe
hören ohne klang
berührt das geheimnis

die sinne führen zum äußeren
das innere führt zum verborgenen
wozu also lust und mühe
mit den saiten

die saiten sind nutzlos
die saiten sind nützlich
was ohne klang ist
zu hören

musik geht zum ohr
tief im ohr liegt
das herz

無絃琴銘

琴而無絃 存體去用
非誠去用 靜基含動
聽之聲上 不若聽之於無聲
樂之刑上 不若樂之於無刑
樂之於無刑 乃得其妙
聽之於無聲 乃得其妙
外得於有 內得於無
顧得趣平其中 爰有事於絃上工夫

不用其絃 用其絃絃律外官商
吾得其天 樂之以音
樂其音 音非聽之以耳 聽之以心
彼哉子期 曷耳吾琴

Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Musikrats an Younghi Pagh-Paan

im Rahmen der DMR-Mitgliederversammlung 2022,
Berlin, 22. Oktober 2022

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Younghi Pagh-Paan,

als junge Frau bist du, liebe Youghi, mit einem Stipendium des DAAD nach Deutschland gekommen. Zunächst nur, um die hiesige Musik-Szene kennen zu lernen. Aber schon bald war dir klar, dass es auf den Bühnen von Stockhausen, Nono oder Boulez noch so viel mehr zu lernen gibt. Wer ernst machen will - und dass wolltest du - musste die Dinge nochmals ganz neu aufsatteln. Und so hast du dich entschieden, zu bleiben und das Kompositionsstudium an der Musikhochschule in Freiburg aufzunehmen.

AUFBRUCH. Da lässt eine junge Frau aus Ostasien alles hinter sich, um in einem völlig neuen Kulturkreis das Lernen neu zu lernen. In der damaligen Zeit, im damaligen Gefälle der Macht zwischen Mann und Frau, zwischen Ost und West, war dies ein höchst mutiger Schritt. Und: Er war Ausdruck einer deiner wichtigsten Überzeugungen: Man muss da hin gehen, wo der Hammer hängt. Man muss sich dem stellen, woran man gemessen werden will, auch wenn dies vielleicht so manches Opfer erfordert.

Bis heute ist dieser Schritt - das Verlassen der dir vertrauten Kultur, hin nach Europa - zu einem, *deinem* großen Lebensthema geworden: MIGRATION. Ausgrenzung. Auch: Diskriminierung (Diskriminierung kennt viele Ebenen, auch im Mikrobereich). Sprachbarriere. Machtspiele. Im Westdeutschland der 70er und 80er konntest du dich an der Seite deines Mentors und späteren Ehemanns Klaus Huber etablieren. Aber auch hier gab es eine klare Hackordnung: Du warst es gewohnt - wie auch andere Frauen oder People of Colour - stets in der zweiten Reihe zu stehen, *hinter* den Kollegen deines Mannes.

Während Feminismus - nach westlichem Strickmuster - nie deine Sache war, hat dich der globalere Gedanke - Solidarität mit den Migrierten ob des Erlebens von Machtlosigkeit - ein Leben lang beschäftigt: Bei den Aufnahmeprüfungen in deiner Zeit als Professorin warst du diejenige, die immer noch ein zweites Mal hingeschaut hat, wenn ein Bewerber/eine Bewerberin aus Kasachstan, aus der Türkei, aus Kolumbien oder aus dem Iran gekommen ist. Hinter jede dieser Partituren hast du mit deinem unbestechlichen Blick auf das Wesentliche geschaut, auch dann, wenn objektiv noch gar nicht so viel zu sehen war. Die Lücken, die sich hier noch aufgetan haben, für diese bist du stets mit der dir eigenen Währung in Vorleistung getreten: Zuwendung. Du hast zugehört, hast die Nöte dieser jungen Menschen geteilt. Du wusstest sehr genau um ihre innere Einsamkeit. In deiner grandiosen Fähigkeit, dich in andere hinein zu versetzen, hast du - nicht nur als Hochschullehrerin - Berge versetzt.

MIGRATION TEIL II. Auch in deiner Musik hat dieses Thema Spuren hinterlassen. Der Atem als Ausgangspunkt alles Lebendigen, dieser Gedanke steht auch in deinem Schaffensprozess stets im Mittelpunkt. Du hast - frei von Algorhythmen und den Ordnungssystemen der Darmstädter Schule - stets dein Inneres zum Maßstab deiner Musik gemacht und genau darin findet sie auch ihre Kraft: Du berührst.

Viele Preise und Auszeichnungen haben dich im Laufe deines Lebens erreicht. Sie ehren dich als international erfolgreiche Komponistin, als herausragende Hochschullehrerin wie auch als engagierte Jurorin und Kuratorin, z.B. hier, in deiner Arbeit für den Deutschen Musikrat.

Wenn viele Menschen denken und handeln wie du, dann wird so manches besser:

1. Vollgas geben in der Kunst
2. die eigene Person auch mal zurück stellen können, leise Töne hörbar machen. („Man darf sich nicht zu ernst nehmen“, diesen Satz kann man sehr oft von dir hören.)
3. Solidarität mit denen, die am Ende der Machtskala stehen. Im Alltag, da wo es zählt. Da, wo kein Bühnenscheinwerfer mehr an ist und auch kein FAZ-Redakteur mehr auf dem Podium sitzt.

Du hast unendlich viel gegeben, liebe Younghi, weil du stets aus deinen Entbehrungen gezehrt hast. Mut und Verletzlichkeit haben sich von jeher in deinem Wesen, aber auch in deiner Musik verbunden, als Vision einer Welt, in der Chancen ein Stückweit gerechter verteilt sind. So gelingt nicht nur menschliche Gemeinschaft, so gelingt in und mit deiner Musik auch das Menschsein selbst. Genau darum geht es. Hier und jetzt. Und dafür möchten wir dir hier und heute sehr herzlich DANKE sagen.

Eine Wahrnehmende

Die Musik von Younghi Pagh-Paan für Flöte, Gitarre, Sopran führt durch ein ganzes Leben zwischen Identitätssuche und Offenheit

Was ist das für ein Fluss, an dessen Ufer diese Flöte spielt? Der in ihren Tönen funkelt, sprudelt, über dessen Fließen die Töne atmen, Gedanken werden oder Vögel oder Blicke? Freiburg in allen Ehren, aber das brave badische Flüsschen, das mit dem Titel *Dreisam-Nore* geehrt wird - Nore ist das koreanische Wort für Lied -, verweist eher auf den Entstehungsort als auf den Horizont dieser Musik. An diesem Horizont erscheint eine andere Stadt, 8500 Kilometer weiter gen Sonnenaufgang und 70 Jahre zurück, Kindheit der Komponistin: Cheongju im Süden Koreas, mit einem Fluss, einem Markt. Geruch von Tieren, Gewürzen, Klänge von Spielzeugen, bei denen Ton und Geräusch zusammengehören.

An diesem Horizont erscheint aber auch, dem Europäer näher, ein Stück aus dem Jahr 1913, ebenfalls für Soloflöte, *Syrinx* von Claude Debussy, und er fragt sich, wie es zugeht, dass Younghi Pagh-Paan 1975 ein Stück schreiben kann, das ebenso frei und schön, so selbstverständlich und natürlich wirkt und dabei auf der Höhe seiner Zeit ist. Flatterzunge, Pizzicato und Glissando mit den Lippen, Klappengeräusch mit Ton, nur Luft ohne Ton, vierteltönige Anhebungen und Senkungen, all das gibt es nicht bei Debussy. Aus all dem hätte freilich auch eine Fleißarbeit werden können, in der jemand den Fundus der westlichen Avantgarde durchbuchstabiert. Stattdessen: Eine Befreiung.

Die fand in der Stadt an der Dreisam statt, in der es der DAAD-Stipendiatin zuerst den Atem verschlagen hatte, wortwörtlich. Als 29-jährige sah sie sich umgeben von Kommilitonen Anfang 20, Hochbegabten wie Wolfgang Rihm, neben denen sie sich, nach immerhin sechs Studienjahren in Seoul, vorkam wie „nichts und nichts“. Younghi bekam Atemnot, und es war auch die Arbeit an dieser Musik für die atmende Flöte, die ihr half - und die Entdeckung, die Entwicklung einer Identität, zu der das Eigene und das Fremde gehören, bis heute. Und es ist auch eine weibliche Identität. Die Frauenstimme, für die Younghi Pagh-Paan gern und überwiegend schreibt, spricht auch für sie selbst.

Aber nicht unbedingt von ihr selbst. *Flammenzeichen*, 1983 zur Erinnerung an die Hinrichtung von sieben Widerständlern der „Weißen Rose“ komponiert, lässt sich hören wie ein fiktiver Monolog von Sophie

Scholl, wobei die Textfragmente unterschiedliche Quellen haben - Korrespondenz, Flugblätter, Gerichtsprotokolle, die Bibel. In Abbrüchen des Gesangs und der Sprache, Zerfetzungen, Reduktion auf Konsonanten wird zu Beginn der ungeheure Druck spürbar, gegen den die hier sich Äußernde angeht. Indem manche Worte immer wieder anders gesprochen, gesungen, geflüstert werden, entdecken wir die ganze Kraft, mit der sich Sophie Scholl 1943 vor dem Volksgerichtshof zum Widerstand bekamte: „Einer muss ja doch mal schließlich damit anfangen.“

Den Weg durch den Monolog bis hin zum Tod, den der Abbruch des Wortes „Flugblätter“ vor der letzten Silbe markiert, ist akzentuiert durch kleines Schlagzeug. Diese Kombination geht zurück auf den Pansori, einen volkstümlichen epischen Gesang Koreas, bei dem der Sänger von einem Trommler begleitet wird. Die Sängerin in *MA-AM* von 1990 hat ihrerseits Claves dabei, Klanghölzer, knapp und sparsam eingesetzt zu einer Liebesklage von archaischer Intensität. Nichts Gebrochenes hier, sondern komprimierter Ausdruck der Trauer um einen Geliebten. Es ist eine jener Opernszenen ohne Oper, wie man sie auch in Schönbergs 2. *Streichquartett* findet, in der „Litanei“.

Wieder drei Jahre später macht die Komponistin *Rast in einem alten Kloster*. Anlass ist das Gedenken an John Cage, der 1992 mit 79 Jahren starb, Vorlage ist ein fast 1000 Jahre altes chinesisches Gedicht, das Günter Eich übersetzt hat. Der Komponistin schwebt eine „in Ruhe fließende Klanglichkeit“ vor. Es ist manchmal gut, die Kommentare von Komponisten erst nach dem Hören zu lesen wie der Autor, dem das Stück, mit geschlossenen Augen und Kopfhörern erlebt, überaus aufregend vorkam. Gleichsam vom Ton der Bassflöte aus hörend, sah er die Musik zugleich auf sich zukommen, wie jemand, der in der Dämmerung durch einen Blättertunnel, einen dicht umwaldeten Pfad entlang geht, voller Unberechenbarkeiten - Tiere huschen dicht vorbei, man erschrickt vor einer Fledermaus; „kurz mit Stimme einatmen“ klingt wie ein Schreckatmen.

Diese Spielanweisung ist eine von knapp zwanzig, die seit *Dreisam-Nore* dazugekommen sind in Pagh-Paans Umgang mit der Flöte. Pfeifen zum Ton, multiphonics, weites und enges Vibrato, Konsonanten, die während des Spiels ins Mundstück geflüstert werden - und das alles in einer extrem differenzierten, quasi sekundlich wechselnden Dynamik. Kein Wunder, dass aus gerade mal vierzehn Takten in knapp vier Minuten etwas Aufregendes werden kann, unabsichtlich im tieferen Sinne, ohne Absicht, ganz im Sinne von John Cage. Die Komponistin selbst scheint die Musik auf sich zukommen zu lassen.

Damit ist man bei einer besonderen Qualität ihrer Musik, ihrer kreativen Position. Pagh-Paan ist auch eine Wahrnehmende. Die Worte, Situationen, Naturphänomene, Gestalten, Gedanken, auf die sie sich einlässt, werden vom Werk nicht vereinnahmt, sondern darin erkundet. „Männer nehmen die Welt nicht wahr, weil sie selber glauben, sie

seien die Welt“, so lautet ein Satz von Virginia Woolf, der davon nicht unerheblicher wird, dass er zu ihren meistzitierten zählt. Egozentrik ist zwar weder Männern vorbehalten, noch trübt sie jedem von ihnen den Blick, aber sie sitzt tief in den westlichen Gesellschaften, und mit Pagh-Paans Musik öffnet sich eine andere Perspektive.

In *Hang-Sang II* von 1994 geraten wir ganz beiläufig in einen offenen Raum, so transparent wie kohärent. Was Altflöte und Gitarre spielen (wozu perkussive Elemente auf dem Korpus des Zupfinstruments kommen), ist mit solcher Genauigkeit und Sensibilität gewoben, dass die enorme Handwerkskunst in lichte Klarheit umschlägt. Wir lernen ein ruhiges Sehen zwischen ihren Zeichen, unmerklich geführt von Verbindungen. Ein Gitarrenarpeggio etwa (Takt 31) endet leise auf dem E, das dann die Flöte über ein Es erreicht - und so etwas erschließt sich nicht erst beim analysierenden Lesen, sondern unmittelbar, ohne dabei doch zu wichtig zu werden. Diese Musik bleibt so offen, dass beim Hören auch zwei Glockenschläge einer nahen Kirchturmuhre - der Autor saß am offenen Fenster - ohne weiteres sich mit ihr verbanden.

Rose Ausländer scheint ihre späte Lyrik für diese Komponistin geschrieben zu haben: „wandelbar / Orte wandelbar / in der Zeit / die alles namhaft macht“, das ist nahe der daoistischen Vorstellung von der Zeit als etwas Stillstehendem, durch das wir ziehen. Ausgerechnet im Medium der Musik, die nur hörbar werden kann, indem sie sich in der Zeit bewegt, ist es möglich, Zeitstille entstehen zu lassen. Es gelingt in *Noch...III*, weil die Komponistin jedes Wort als Zeichen, als Symbol erkundet. Dieses Gedicht ist kein Redefluss, die Worte stehen einzeln da, in einer Weite, in die mitunter die Gitarre ganz allein aufbricht. Ebenso kann die Gitarre als Gegenüber das Wort „Erde“ auf die einfachste Weise unterstreichen: mit ihrem tiefsten D, durch einen Triller verbreitert.

Aber wie in aller Welt findet man Töne für das Wurzelwerk von See-rosen, und warum? Ein Sprung von mehr als zwanzig Jahren führt uns von *Noch...III* ins Jahr 2018, zu einer Künstlerin, einer nun 72-jährigen, die erstmals von ihren Gefühlen als junge Frau spricht - im Kommentar zu *Seerosen - Wurzelwerke*. „Die Blüte war zu schön für mich“, schreibt Younghi Pagh-Paan. „Ich hatte mich selbst fast mit dem Wurzelwerk identifiziert: Es hat keine Gelegenheit, seine ganze Gestalt vor dem Sonnenschein zeigen zu dürfen. Das war sein Schicksal, wie auch viele Frauen in solch einer Situation leben mussten.“

Die zehn Minuten für die koreanische Zither Geomunggo, auch auf der Gitarre zu spielen, sind Natur so, wie Claude Debussy sie als „Entwicklungslehre“ empfahl, „mit dem Herzen gesehen“, aber nicht als Folie für ein Bekenntnis. Sparsame Töne, immer wieder auf die beiden tiefen leeren Saiten E und A zurückfallend, Spielarten vom Akzent über Bindungen und Glissandi bis zu Tremoli - es ist, als würde man

einem nachdenkenden Sehen zuhören. Man sieht durchaus die Ranken in schattigem Wasser, aber da ist auch so etwas wie eine sinnliche Abstraktion, die Geist und Seele öffnet. Und vielleicht auch eine Blüte.

Zwei Jahre später folgt dann doch eine Art Bekenntnis, ein „Ich“. Zunächst einmal ist es das Subjekt im Gedicht „mein herz“ des österreichischen Dichters H. C. (Hans Carl) Artmann. Seiner wunderbaren ersten Zeile „mein herz ist das lächelnde kleid eines nie erratenen gedankens“ folgen Metaphern, die an das europäische Fasziniertsein durch fernöstliche Ästhetik um 1900 denken lassen - ein Bogen aus Elfenbein, leuchtend gelbes Wasser aus einer Smaragdschale. Da hinein intarsiiert die Komponistin die koreanischen Worte „ne ma-um“ für „mein Herz“. Mit ihnen schreibt sie das Stück auch werkbiografisch auf sich zu, denn in Rhythmik und Linienführung greift sie die Liebesklage von 1990 auf, die ebenfalls mit „ne ma-am“ (dieselbe Bedeutung: „mein Herz“) beginnt.

Während die aber expressiv, zerrissen, fast etwas wütend war, entfaltet die Frauenstimme nun große Bögen in Freiheit und Schönheit, mit - in erster Version - einer Viola als durchaus eigensinnigem Begleiter, aus dem in zweiter Version mit Gitarre, dem Instrument entsprechend, ein zurückhaltenderer wird, eine Art Zeichner, der um den Flug der Stimme herum sparsam die Landschaft des Herzens schraffiert und aquarelliert, der aber auch reagiert und hilft. Von allen Stücken Pagh-Paans ist *Mein Herz* vielleicht das melodischste, was umso deutlicher wird, wenn am Ende die Worte „mein Herz“ nur geflüstert werden - das hat auch etwas Abschließendes nach dem großen Leuchten.

Der Titel des jüngsten Werkes *wegen der Leere*, 2022, mag einen da zuerst erschrecken. Es wird aber kein entleertes Herz beklagt. Es geht um zwei Betrachtungen von Laozi, die dem Dao gelten, dem Schöpfungsprinzip, aus dem in der chinesischen Philosophie die Welt entspringt. Eine Leere, die gefüllt wird wie die eines Wagens, eines Kruges, eines Hauses, oder auch nie gefüllt werden kann wie die eines Abgrunds, der gerade deswegen „urahn von allem“ ist. Zum Ermessen dieser Gedanken tun sich drei Akteure eng zusammen, Flöte, Sopran, Gitarre. Keine Seelenbögen hier, kein sinnender Blick auf die Welt, die Töne bilden eher ein Geländer zum Festhalten in ungewisser Zwischenwelt. Der Ambitus erstreckt sich über mehr als fünf Oktaven, final zusammengefasst in einem D-Dur-Akkord. Doch bei seiner statischen „Leere“ bleibt es nicht. Mit letztem Atem neigt die Sopranistin ihr A zum As. Da keimt schon Neues.

Mein Herz II

H. C. Artmann (1921-2000)

mein herz

mein herz ist das lächelnde kleid eines nie erratenen gedankens
mein herz ist die stumme frage eines bogens aus elfenbein
mein herz ist der frische schnee auf der spur junger vögel
mein herz ist die abendstille geste einer atmenden hand
mein herz liegt in glänzend weissen kästchen aus musselin
mein herz trinkt leuchtend gelbes wasser von der smaragdschale
mein herz trägt einen seltsamen tierkreis aus zartestem gold
mein herz schlägt fröhlich im losen regnen der mittwintersterne.

(1949/50)

aus: h.c. artmann: *achtundachtzig ausgewählte gedichte*. Salzburg. Wien. 1966.



MA-AM (Mein Herz)

Chung Chul (1536-1593)

내	[nɛ]	mein
마암	[ma-am]	Herz
버혀내여	[bɔ-xio nɛ- io]	ausschneiden, herausnehmen
저 달을	[zɔ dal-ul]	der Mond
맹글고저	[mɛŋ-gul-go-zɔ]	formen wollen
구만리	[gu-man-li]	neunzigtausend Li, weit entfernt
당천에	[dan-tʃɔ(n)-ne]	unendlicher tiefer Himmel
번다시	[bɔn-da-si]	aufrichtig, mit vollem Glanze
결려있서	[gɔl-liɔ-it-ʃio]	hängend sein
고온 임	[go-on-nim]	mein Liebster
겨신 고데 가	[giɔ-sin-go-de-ga]	sein Sein - Ort - hingehen
비최이나	[bi-tʃoe-ia-na]	den Ort er erhelle
보리라	[bo-ri-ra]	hätte gern gewünscht

(Wort-zu-Wort-Übertragung aus dem Koreanischen ins Deutsche)

Je voudrais m'arracher le coeur
pour qu'il devienne la lune là-haut
je la suspendrais bien à sa place
dans la profondeur illimitée du ciel
pour qu'elle éclaire le lieu
où demeure mon bien-aimé.

(Französische Übersetzung: Bona Kim)

Ich möchte das Herz mir ausreißen,
auf dass es der Mond dort oben werde.
Würde hängen ihn an seinen Ort.
In der unbegrenzten Himmelstiefe,
damit den Ort er erhelle,
wo mein Geliebter wohnt.

(Übersetzung aus dem Französischen: Jürg Stenzl)

Flammenzeichen

... und siehe, da waren Tränen derer, so Unrecht litten und hatten keinen Tröster; und die ihnen Unrecht taten, waren so mächtig, dass sie keinen Tröster haben konnten. (1) [aus: Kohelet (Prediger) 4,1]

Wir bitten, diese Schrift mit möglichst vielen Durchschlägen abzuschreiben und weiterzuverteilen. (1)

Einer muss ja doch mal schließlich damit anfangen. Was wir sagten und schrieben, denken ja so viele. Nur wagen sie nicht, es auszusprechen. (2)

Wer hat die Toten gezählt. (1)

Bitte vervielfältigen und weitergeben! (1)

Verzeih', liebste Mutter, ... ich habe oft darüber nachgedacht, ... aber ich komme nur zu dem einen Schluss ›ich konnte nicht anders‹ ... (3)

... Weint nicht um mich ... (4)

Bitte vervielfältigen und weitergeben! (1)

Wir müssen das Böse dort angreifen, wo es am mächtigsten ist. (1)

Wer hat die Toten gezählt. (1)

Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen; die Weiße Rose lässt Euch keine Ruhe! (1)

Unterstützt die Widerstandsbewegung, verbreitet die Flugblätter! (1)

Eingeschobene Texte:

Siehe, wie die Ausgebeuteten weinen, und niemand tröstet sie. Niemand befreit sie aus der Gewalt ihrer mächtigen Ausbeuter. [Kohelet 4,1]

Wohl denen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit: denn sie werden satt werden. [Matth. 5,6]

Wohl denen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden: denn ihnen gehört das Himmelreich. [Matth. 5,10]

Ihr seid das Salz der Erde. [Matth. 5,13]

Ihr seid das Licht der Welt. [Matth. 5,14]

Quellen:

(1) Flugblätter der Weißen Rose. In: Inge Scholl, *Die Weiße Rose*, Frankfurt/M. 1977.

(2) Sophie Scholl vor dem Volksgerichtshof in München am 22.2.1943. In: Richard Hanser, *Deutschland zuliebe*, München 1982.

(3) Letzter Brief von Franz Mittendorfer. In: P. Malvezzi / G. Pirelli (Hrsg.), *Und die Flamme soll Euch nicht versengen*, Zürich 1955.

(4) Letzter Brief von Professor Kurt Huber. In: Günter Weisenborn, *Der lautlose Aufstand*, Frankfurt/M. 1974.

Rast in einem alten Kloster

Su Dung-Po (1036-1101)

Leg dich hier ins Gras, dann wirst du spüren,
wie die Berge langsam zu dir kommen,
und der große Strom rauscht nahe.
Nachts ist dir der Mond Vertrauter,
und wo aus den Mauern Sträucher blühen,
hängen Sterne. Du bist ganz im Zauber
einer alten und verfallenen Landschaft.

Aus dem Chinesischen von Günter Eich.
© Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt am Main 1973, S. 126

Noch ... III

Rose Ausländer (1901-1988)

wandelbar
Orte wandelbar
in der Zeit
die alles namhaft macht
unbehaute Worte
vergessene
ungedachte

eine Zeile
ein Wort
eine Silbe
ein Buchstabe
ein Punkt

Meine Ahnen
waren unbescholten
Ich habe den Tau
ihrer Tränen
geerbt

Die Erde
gibt mir
ein geheimes Zeichen
und sagt ade

Ich antworte
auf Wiedersehen

Aus: »Und preise die kühlende Liebe der Luft«, Gedichte 1983-1987, © S.Fischer-Verlag 1988.
Alle Rechte bei S.Fischer-Verlag GmbH, 60596 Frankfurt am Main.

wegen der Leere

Laozi: *Daodejing*

IIII IIII I

dreissig speichen eine nabe
wagen sind nützlich
wegen der leere dort

ton zu brennen ein gefäß
krüge sind nützlich
wegen der leere dort

türen und fenster ein gebäude
häuser sind nützlich
wegen der leere dort

also
volles um zu handeln
leeres um zu nützen

IIII

leer ist dao
auch im gebrauch
füllt es sich nicht
ein abgrund
urahn von allem

spitzen zu stumpfen
wirrnis zu lösen
glanz zu dämpfen
staub zu ebnen

tiefer grund
anwesend
ungezeugt
vielleicht vorfahr
göttlicher ahnen

Übertragung: Joachim Heintz





Younghi Pagh-Paan wurde 1945 in Cheongju (im heutigen Südkorea) geboren. Durch ein Stipendium des DAAD kam sie 1974 nach Deutschland, um ihre Studien bei Klaus Huber an der Musikhochschule in Freiburg fortzusetzen. Mit ihrem Orchesterstück *Sori* verschaffte sie sich 1980 bei den Donaueschinger Musiktagen breite öffentliche Anerkennung. Nach Gastprofessuren an den Musikhochschulen Graz und Karlsruhe wurde sie 1994 - als erste Frau deutschlandweit - zur Professorin für Komposition an die Hochschule für Künste Bremen berufen. Dort gründete sie das „Atelier Neue Musik“, das sie bis 2011 leitete. 2016-2020 vergab das Koreanische Kulturzentrum, Kulturabteilung der Botschaft der Republik Korea, Berlin den „Internationalen Younghi Pagh-Paan Kompositionspreis“.

Younghi Pagh-Paan erhielt internationale Auszeichnungen: Lifetime Achievement Award der Seoul National University (2006), Order of Civil Merit der Republik Korea / Südkorea (2007), 15th KBS Global Korean Award (2009). Im Mai 2009 wurde sie in die Akademie der Künste, Berlin gewählt. 2011 verlieh ihr der Senat der Freien Hansestadt Bremen die Senatsmedaille für Kunst und Wissenschaft, 2013 erhielt sie den Paiknam-Preis (Seoul) für ihr Lebenswerk, 2015 den Preis für Europäische Kirchenmusik, 2017 den Special Contribution Prize der Dawson Music Awards und 2018 die FEM-Nadel des Deutschen Komponistenverbands. Die Regierung von Südkorea ehrte Pagh-Paan 2018 mit einem Bogwan-Orden für kulturelle Verdienste. Im Jahr 2020 erhielt sie den Großen Kunstpreis Berlin. Im Oktober 2022 hat der Deutsche Musikrat Younghi Pagh-Paan zum Ehrenmitglied berufen.

Seit 1980 werden ihre Werke von G. Ricordi & Co. Berlin verlegt. Im Jahr 2013 hat sie die Dokumente ihres kompositorischen Schaffens der Paul Sacher Stiftung in Basel übergeben, wo sie dauerhaft archiviert und der internationalen Musikforschung zugänglich gemacht werden. Younghi Pagh-Paan lebt in Bremen und Panicale (Italien).

www.pagh-paan.com

Das künstlerische Schaffen **Angela Postweilers** wird vor allem durch ihre Fähigkeit geprägt, die große Varietät von Stilen verschiedener Epochen bis hin zu Personalstilen einzelner Komponist:innen aufzuspüren, sie auszuloten und ihnen auf individuelle Art gerecht zu werden. Ihre Ausbildung begann sie in Freiburg im Breisgau (Schulmusik) und führte sie in Bremen (Gesang) mit dem Schwerpunkt Alte Musik weiter. Zu ihren Lehrer:innen gehören Harry von der Kamp, Katharina Rikus, Katharina von Bülow und aktuell Laura Aikin. Sie lebt als freischaffende Sängerin und Pädagogin in Berlin und beschäftigt sich besonders gerne mit innovativen szenischen Produktionen, die Gestaltungselemente aller Kunstsparten beinhalten.

Zu den Höhepunkten ihrer musikalischen Arbeit gehören Produktionen mit ensemble mosaik, ensemble unitedberlin, Staatsoper Unter den Linden Berlin, Komische Oper Berlin, ensemble tm+ Paris, Asko|Schönberg, vocaalLAB nederland, Klangforum Heidelberg, RIAS Kammerchor, Vocalconsort Berlin sowie mit Komponist:innen und Musiker:innen, wie Younghi Pagh-Paan, Beat Furrer, Jörg Birkenkötter, Charlotte Seither, Ondrej Adamek, Pascal Dusapin, Enno Poppe, Trond Reinholdsen, Sergej Newski, Ali Gorji, Carin Levine, Titus Engel, Vladimir Jurowski und anderen.

Sie konzertierte bei Konzertreihen und Festivals wie Märzmusik, pgnm Festival, Salzburg Biennale, Salzburger Festspiele, Platforma Moskau, International Festival of Contemporary Music "Siberian Seasons" Novosibirsk, Gaudeamus Muziekweek, Festival Oude Muziek, Berliner Tage für Alte Musik, Istanbul Foundation for Culture and Arts u.a.

www.angelapostweiler.de



Die amerikanische Flötistin **Carin Levine** ist eine der renommiertesten Flötistinnen der Gegenwart. Sie wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. mit dem Kranichsteiner Musikpreis für die Interpretation zeitgenössischer Musik und 2019 mit der FEM-Nadel des Deutschen Komponistenverbandes für ihr Lebenswerk. Ihre kontinuierliche Zusammenarbeit mit etablierten und aufstrebenden Komponisten hat zu mehr als 1000 Uraufführungen geführt. Sie ist Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

Lehrtätigkeiten bei internationalen Meisterkursen, den Darmstädter Ferienkursen für zeitgenössische Musik sowie an den Hochschulen in Bremen, Detmold, Frankfurt, Hamburg, München und Lübeck.

Carin Levine ist Herausgeberin der Reihe „Zeitgenössische Musik für Flöte“. Ihre Bücher zum Thema zeitgenössische Flötentechniken „The Techniques of Flute Playing“ Vol. 1 & Vol. 2 sind ebenfalls bei Bärenreiter erschienen. Carin Levine konzertierte u.a. beim Ansbacher Bachfest, Archipel Festival, Warschauer Herbst, Musica Viva München, Biennale Venedig, Wien Modern, Phnom-Penh Festival.

Carin Levine ist künstlerische Leiterin des Landesjugendensembles Neue Musik Niedersachsen.

www.carinlevine.de

Tobias Klich ist als Komponist, Gitarrist, Musikfilmemacher und bildender Künstler tätig. Seine transdisziplinären Arbeiten untersuchen sehr oft den polyphonen Zusammenhang von Hören und Sehen vor dem Hintergrund philosophischer und gesellschaftlicher Fragestellungen. Die enge Zusammenarbeit mit anderen Menschen ist dabei eine fortwährende Inspirationsquelle.

Tobias Klich wurde in Jena geboren, studierte Komposition und Gitarre in Weimar und Bremen, u.a. bei Younghi Pagh-Paan. Durch diverse Preise und Stipendien in den Bereichen Komposition, Gitarre, Film und Malerei wurde seine Arbeit bereits unterstützt. 2021 erschien eine Portrait-DVD der *Edition Zeitgenössische Musik* des Deutschen Musikrats bei WERGO.

Seit 2018 Vorsitzender von tritonus e.V.

www.tobiasklich.com

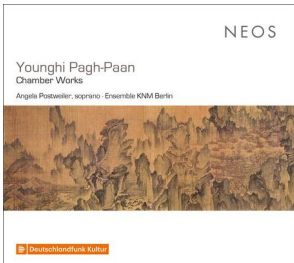


Nicolas Schalz
Schrei und Utopie

Schriften und Vorträge über Alte und Neue Musik
herausgegeben von Tobias Klich
Wolke Verlag, Hofheim 2019, 420 Seiten, 34 €
www.wolke-verlag.de ISBN 978-3-95593-093-6

»Es entsteht das schlüssige Bild einer musikwissenschaftlichen Lebensleistung, die beispielgebend für eine jüngere Generation von MusikforscherInnen sein kann.«
(Rolf W. Stoll, Neue Zeitschrift für Musik 3/2019, S. 69)

»Solch kausalen Verstrebungen sind es, die das Buch zu einem exquisiten Lesevergnügen machen, nicht zuletzt, weil sie das eigene Denken über Musik, musikalischen Sinn und ästhetische Konzepte beflügeln. Was wünschte man sich mehr als derart sublime, literarisch ausformulierte und poetisch dringliche Denkanstöße?«
(Jürgen Otten, Opernwelt 9/10 | 2019, S. 52)



Younghi Pagh-Paan
Chamber Works

Angela Postweiler (Sopran)
Ensemble KNM Berlin

Koproduktion von Akademie der Künste Berlin, MaerzMusik - Festival für Zeitfragen der Berliner Festspiele, Deutschlandfunk Kultur, Kammerensemble Neue Musik Berlin und tritonus e.V.

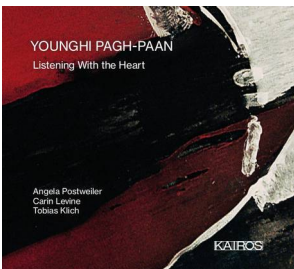
www.neos-music.com Bestellnummer: NEOS 12026



Klaus Huber
Vocal Works

Katharina Rikus (Mezzosopran/Alt)
Christoph Werkhausen • Mariana Doughty • Hugo Noth • Jean-Jacques Dünki • Arditti Quartet • Deutsche Radiophilharmonie Saarbrücken Kaiserslautern • Brad Lubman • Hungarian Radio Choir Budapest • Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt • Lucas Vis

www.neos-music.com Bestellnummer: NEOS 12203-04



Younghi Pagh-Paan
Listen With the Heart

Angela Postweiler (Sopran)
Carin Levine (Flöte)
Tobias Klich (Gitarre)

Ko-Produktion von Deutschlandfunk und tritonus e.V.

www.kairos-music.com Bestellnummer: 0015083KAI

Konzerthinweise

04.12.2022 – 17:00 Uhr – Plantage 13 Bremen

Konzertreihe Streichquartett PULSE

Béla Bartók: *Streichquartett Nr. 2* (1915–17)

Younghi Pagh-Paan: *Horizont auf hoher See* (2016)

Tobias Klich: *Schmetterlingstraum* (2020/21)

PULSE

Johannes Haase (Violine)

Joosten Ellée (Violine)

Yuko Hara (Viola)

Jakob Nierenz (Violoncello)

12.02.2023 – 17:00 Uhr – Plantage 13 Bremen

HörenSehen 2023 – Experiments in Living

Werke von Jamilia Jazyłbevoka, Rebecca Saudners, Enno Poppe,
Katie Balch, George Lewis

GROW Streichquartett

William Overcash (Violine)

Mishi Stern (Violine)

Nefeli Galani (Viola)

Nathan Watts (Violoncello)

Radiohinweis

14.01.2023 – 22:05 Uhr – Deutschlandfunk

Atelier neuer Musik

CD-Vorstellung Younghi Pagh-Paan: *Listening With the Heart*

Sendung von Hanno Ehrler

Impressum

Herausgeber:

tritonus - Verein zur Förderung der zeitgenössischen Musik e.V.
Weizenkampstraße 132, 28199 Bremen
kontakt@tritonus-verein.de
www.tritonus-verein.de

Künstlerische Leitung und Organisation HörenSehen 2022

Tobias Klich | CHEN Chengwen | Elnaz Seyedi | Farzia Fallah

Mit liebevoller Unterstützung von:

Katrin und Werner Rabus (Plantage 13 Bremen)
Eunji Kang, Christian Rosales Fonseca, Beate Klich, u.a.

Photos:

- S. 12 - PARK Min Kyu (Younghi Pagh-Paan, Seoul, 2021)
- S. 17 - Farhad Ilaghi Hosseini (Trio Postweiler + Levine + Klich, 2022)
- S. 18 - Co Broerse (Younghi Pagh-Paan, Gaudeamus Muziekweek Amsterdam, 1998)
- S. 19 - Paula Drozdowski (Deutschlandfunk Kammermusiksaal Köln, April 2022)

Eine Veranstaltung von

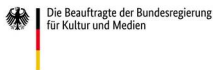
In Kooperation mit:

tritonus e.V.

Wir fördern
zeitgenössische Musik.



Gefördert von:



Weitere Informationen und Newsletter-Anmeldung unter: www.tritonus-verein.de

Wenn Sie Interesse an den Aktivitäten von **tritonuse.V.** haben und deren Fortsetzung auch finanziell unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende. Gern stellen wir Ihnen als gemeinnützig anerkannter Verein eine Spendenbescheinigung aus.

Spendenkonto: tritonus e.V.
IBAN: DE49 2905 0101 0001 1692 67
BIC: SBREDE22XXX (Sparkasse Bremen)

tritonus e. V.

Wir fördern
zeitgenössische Musik.